

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Jordan's Nibelunge**

**Jordan, Wilhelm**

**Frankfurt a. M., 1874**

Neunzehnter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162861)

170

Neunzehnter Gesang.

---

Als Hildebrant schwieg begann der Herrscher:  
Du hast mir das Herz mit heiligen Schauern  
Auf's Tiefste bewegt. Nun tastet nach Worten  
Den Dank nach Verdienst dir darzubringen  
Umsonst umher meine suchende Seele  
Die du traurig zugleich und bewundrungstrunken  
Mit der markerschütternden Mär gemacht hast  
Wie so stolz und stark als still ergeben  
Und schauerlich schön auf dem Scheiterhaufen  
In den Tod gegangen die Tochter Gibichs.  
Sie jagte so rasch, so jäh vorüber  
Daß manche Frage sich fruchtlos mühte  
Im schnellen Vorbeiziehn der wechselnden Bilder

Je zwischen zweien an Zeit zu erzwingen  
 Den Bedarf um nur deutlich gedacht zu werden.  
 O dürft' ich noch Wonde von deinen Mären  
 Den kargen Auszug erkundigend längen  
 Und auch der Erzählung Zettelfäden  
 Mit farbigem Einschlag ausgefüllt sehn!  
 Noch heut aber, hoff' ich, gibst du zu hören,  
 Wie jener Gott, der mit gütigem Walten  
 Dein Leben gelenkt und dein Herz erleuchtet,  
 Dir die Pfade gezeigt und die Pforten geöffnet  
 In die Tiefe zu tauchen des Todtenreiches  
 Und wie er den Leib dir zu läutern verstanden  
 Von irdischer Schwere um frei von Schwindel  
 Auf der Brücke Windhelm nach Walhall zu schreiten  
 Und einherische Helden dort reden zu hören.  
 Erzähl' uns noch Das!

Mit der Antwort zögernd,  
 Mit der stützenden Hand die Stirn bedeckend  
 Und die Augen beschattend, als schau' er nach innen  
 Und müsse das Licht der Lampen erst bannen  
 Um da besser zu sehn die verborgenen Bilder,  
 So saß eine Weile in Sinnen versunken

Der Heribrantsohn im lautlosen Saale.

Drauf begann der Liebling der Götter also:

Schon tief in der Nacht ist's, o Nordlandskönig,  
Und was du begehrest dir ganz zu erfüllen,  
Nicht in Monden vermöcht' ichs. — Die Menschenweisheit  
Hat das Wundergebild der Sprache gewoben  
Nach der sichtbaren Welt, hat das Sinnbild des Wortes  
Aus Dingen gesucht die dem Sinne sich darthun.  
Den Donner, den Blich, den Duft der Blume,  
Die Würze des Weins und die Wärme des Feuers,  
Sie hab' ich bereit, dich durch's Ohr zu erregen  
Ohne donnernden Blich, ohne duftende Blume,  
Ohne würzigen Wein, ohne wärmendes Feuer,  
Durch das Mittel allein des gemodelten Lauts.  
Was in unserem Herzen vom Urgeheimniß  
Des Besten und Bösen uns offenbar wird  
Ist aus anderer Welt und nicht sagbar in Worten.  
Die Götter sogar, wenn sie unserem Geiste  
Dies heiligst Geheime enthüllen wollen,  
Die Menschengestalt erst müssen sie anziehen  
Und können uns dann von der köstlichen Kunde  
Nur offenbaren durch Beispielbilder

So viel davon unser Farbentopf zuläßt.  
Denn vom obersten Wunder des Ewigwahren  
Ist der sterbliche Geist nur zu fassen im Stande  
Was mit schwachem Glanze das Gleichniß umdämmert.

Das erwäge mir wohl wenn ich's dennoch nun wage  
Noch niemals vernommenes vernehmen zu lassen,  
Zu erzählen wovon ich Zeuge gewesen  
Im harmlosen Hain, in des Todtenreichs Tiefen  
Und droben in Walhall in Wodans Palast.

Wie ich Wältschland erreicht mit Windeseile,  
Das wißt ihr bereits. Doch ich muß nun erwähnen  
Was euch müßig anfangs und mindestens dürftig  
Bedünken wird, aber hochbedeutsam  
Und für mein Schicksal entscheidend wurde.

Das Roß das ich ritt von der letzten der Kasten  
Bis zur Bucht von Fiume, war das rascheste, beste  
Und schönste von allen. Wie schwere Geschicke  
Das Gemüth belastend hinter mir lagen  
Und wie Furchtbares vor mir Erfüllung heißte,  
Nach weniger Weile gewann sich dennoch  
Einen Theil meiner Seele das prächtige Thier.  
Den eigenen Eifer des edeln Geschöpfes

Berspürt' ich sogleich und hielt die Sporen  
Seinen Flanken fern. Doch es flog durch die Fluren,  
Dies dankbar erkennend, nur desto schneller  
Und saß sich so sanft bei der saufenden Gile  
Als wiegt' es mich fort in weichen Kissen,  
Als merk' es, wie matt schon und müde sein Reiter  
Vom weiten Weg und vervierachten Wachen  
Und stelle die Glieder zu stätigem Gleiten.  
Ungelenkt vermied es die Mitte der Straße  
Wo rauhes Gestein lag und wählte den Rasen,  
Den seitlichen Pfad. Ein wohlzig Empfinden  
Umhüllte mir wie Schlummerbalsam  
Den sorgenden Geist mit süßem Vergessen.  
Indem ich so deutlich dienstbeflissen  
Und mir die Mühen der Reise zu mildern  
Das Thier bedacht sah, wollt' es mir dünken,  
Mich geleite mit legtem Liebesbeweise  
Zur Grenze des Weltreichs, des nun verwaissten,  
Ein lebendiges Stück des verstorbenen Freundes.  
Ich streichelt' und klopfte der klugen Stute  
Das silbergraue und weich wie Sammet  
Sich fühlende Haar des schlanken Halses,

Und als sie erkenntlich das reizende Köpfchen  
 Mit den rofigen Rüstern nach hinten zurückbog,  
 Doch ohne den Lauf zu verlangsamem, gab ich  
 Ihr Rosenämchen und küßte das Thier.

Das wollte denn freilich dem Freund in Federn,  
 Dem Falken Feynald, nicht recht gefallen,  
 Und eifersüchtig versucht' er anfangs  
 Sich dreist, ja wie drohend dazwischen zu drängen  
 Als meine Hand den Hals der Stute  
 Zu streicheln begann, und sträubte die Haube.  
 Doch bald eines bessern besann sich die Seele  
 Des alten Gesellen. Mit kurzen Bögen  
 In die Runde fliegend um Kopf und Reiter  
 Beschaut' er sich scharf den zierlichen Schimmel,  
 Und als der scheulos es gern geschehn ließ  
 Daß er niedrig flatternd in neckischer Nähe  
 Vor den Augen ihm schwebte mit fächelnden Schwingen,  
 Da entschloß er sich kurz und schlug auf dem Kopfe  
 Hinfort seinen Sitz auf. Den Nacken senkend  
 Und den hinteren Theil seines Halses reibend  
 An den Ohren des Pferdes, empfand und sagt' er  
 Durch Vogelgebärden: Auch du gefällst mir;

Nun hab ich dich gern und gönne dir alles.

Noch waren wir weit von der Hälfte des Weges  
Und wußten doch längst wie lieb wir uns hätten.  
Denn wir drei von der mächtigen Mutter des Lebens  
Aus dem einst gemeinsamen schlichten Muster  
In endlosen Altern durch Ahnenarbeit  
So weit verschieden gewobnen Geschöpfe,  
Wir verstanden uns doch in der stummen Sprache  
Die den Kindern der Erde noch immer bekannt ist  
Durch Erberinnrung aus fernster Urzeit  
Und dem herrschenden Sohn nur dann aus dem Sinn kommt  
Wann sich himmlische Herkunft sein Hochmuth fabelt.

Ja, glaubt's dem Erfahrenen! Ein reiches Füllhorn  
Von kleinen und doch verklärenden Freuden  
Eröffnet der Mensch seinem eignen Gemüthe  
Der ein dienendes Thier vom dumpfen Sklaven  
Erhebt zum Gefühl eines treuen Gehülfsen.  
Es ist stehen geblieben auf tieferer Stufe,  
Doch uns nahe genug um auch vernünftig  
Seine Kraft zu verwenden in engerem Kreise.  
Je besser es weiß, wie weit es gebannt ist  
Aus der Wunderwelt der gewaltigen Menschen,

Seiner gegenwärtigen sichtbaren Götter,  
 Desto höher geehrt von Dir, seinem Herren,  
 Dem Götterkönig, fühlt sich's durch Güte  
 Und dankt dir das Glück, wie deinesgleichen  
 Liebkost zu werden, so fein erkenntlich,  
 So mit Leib und Leben opfernder Liebe  
 Wie von Menschen höchstens Gemahlin und Mutter.  
 Ja, ein Wunder geschieht: es wirbt dir Freundschaft  
 In der ganzen Natur durch ein tiefes Geheimniß,  
 Durch Zaubergewalt, durch stumme Zeichen  
 Die der Mensch nicht bemerkt. Sei mild im Herzen  
 Wann dir pflichtgetreu die Stiere den Pflug ziehn  
 Und stachle nicht gleich, wann sie stehen bleiben  
 Und ein wenig verschmaufen, wo schwerer schneidend  
 Die Schar durchfurcht den fetteren Acker;  
 Beweise Vertraun, daß sie selbst schon wissen  
 Wie nöthig es sei zur eignen Ernährung  
 Die harte Brache der Brotsfrucht zu öffnen:  
 So sagen sie's bald in verborgener Weise  
 Dem grauen Vöglein das ämsig die Furche  
 Dicht hinter dir her durchhüpft nach Würmern,  
 Wie gut ihr Herr sei, wie gern sie ihm dienen.

Und gibst du Mittags ihnen die Mahlzeit  
 Wo der Schatten des Waldes sie schützt vor der Sonne  
 Und besteckst sie mit Grün um vor grausamen Fliegen  
 Und Bremsen zu schirmen die braunen Rücken,  
 So läufst's durch die Luft daß du liebeich gesinnt bist,  
 So weiß es der Wald und aus allen Wipfeln  
 Umjählet jauchzt den Sohn der Erde  
 Mit dem Herzen voll Mitleid die Mutterliebe;  
 So erfuhren es längst die Vögel alle,  
 So kommen dreist die Drosseln geflogen  
 Auf den untersten Ast den die Gähne ausstreckt  
 Den müden Mann auf der Moosbank zu schirmen,  
 Und singen so süß wie sonst für Niemand  
 Dem großen Bruder ihr schönstes Brautlied. —

So war ich betrübt, von dem Roß mich zu trennen  
 Nachdem ich erreicht die Raft in Riume.  
 Vom Sattel gestiegen warf ich dem Stutknecht  
 Den Zügel zu und zögerte lange  
 Vom Hofe zu scheiden. Doch als vom Schiffe  
 Zurückgekommen mit meinem Kerbstock  
 Der gesendete Mann und Meldung brachte,  
 Man warte bereits, und der Wind sei günstig,

Da ging das Thier von selber an's Thor mit  
Und der Meister des Stalls schien es gern zu gestatten.

Du möchtest wol mit? rief ich traurigen Muthes  
Und streichelte nochmals den schönen Nacken.  
Es wieherte laut als verständ' es die Worte  
Und erwidre: Verstehst sich! — Da sagte staunend  
Der Marstallmeister:

Herr, nimmst du die Malka,  
Das beste Roß, das ich meinem Gebieter  
Von den Berbern gekauft, denn nicht mit an Bord?  
Wen der Hunnenkönig so hoch begünstigt  
Ihm auszustellen solchen Gestütpaß,  
Dem gehört der erlesene letzte Kenner.  
Sein Scheidegeschenk ist die Schimmelstute.

Wie war ich beglückt, mich begleiten zu lassen  
Auch über das Meer von der schönen Malka!

Auf ihrem Rücken erreicht ich Raven;  
Auf ihrem Rücken saß ich, gerüstet  
Mit Helm und Harnisch, den Habicht Feynald  
Auf der Schulter schaukelnd, doch schwarze Schatten  
Im kranken Gemüth, am dritten Morgen  
Nach Ditrichs Vermählung mit Theodora.

Mein Bericht übergeht, was zu Raven geschehen;  
Denn ihr hörtet von Horand, wie jenes Verhängniß  
Das dem Ditrich so deutlich verkündet war, dennoch  
Sich furchtbar erfüllt. — Da der Würfel gefallen,  
Mein Gelübde gelöst, mein halbes Leben  
So zwecklos verspielt war, gedacht' ich verzweifelnd  
Zurück bereits in die Heimath zu reiten,  
Als die Kunde kam daß der Heruler König  
Den Frieden gebrochen und mordend und brennend  
Mit gewaltiger Macht schon die Marken verwüste.  
So blieb ich und folgte der Fahne des Berners  
Aus alter Treue, doch traurigen Herzens.

Bald kam es zur Schlacht und wir schlugen sie glücklich.  
Als den Feind wir verfolgten, da traf ein Feldstein  
Den ein Rugier flüchtend vom Rande des Waldes  
Mit der Schleuder geworfen, mein Haupt an der Schläfe.  
Ich stürzte vom Roß. Man stürmte weiter  
Und von Menschen mindestens, muß ich vermuthen,  
Gewahrte Niemand den Niedergeworfnen.

Als nach einiger Zeit ich zu mir gekommen,  
Da lag ich wund bei den Leichen der Walstatt,  
Ein gefallenes Pferd als Pfühl unter'm Haupte.

Das Gefächel fühlt' ich von Feynalds Flügeln  
 Und den heißen Hauch der mir nahen Rüstern  
 Der treuen Malka. Die Trauer, das Mitleid  
 Und die Angst in den Augen des edeln Thieres  
 Bergeß' ich nie. Doch ein Nebel entzog mir  
 Auf's neue den Anblick der Nothgenossen.

Zwar der stechende Schmerz an Stirn und Schläfe  
 Bertheilte sich langsam und wurde gelinder;  
 Doch ich fühlte mich bleischwer vom Blutverluste.  
 Selbst die leichte Last der Lider zu heben  
 War der Wille zu schwach. Ein Schwindel ergriff mich  
 Als fiel' ich hinunter in finstere Nacht.  
 Doch ob auch die Sinne mir sämmtlich versagten,  
 Kein Laut mehr mein Ohr, kein Licht mehr mein Auge  
 Erregend berührte, kein Rest von Empfindung,  
 Durch äußeren Anstoß in's Innre gelangend,  
 Die Welt mehr und mich im Bewußtsein vermähnte,  
 Es blieb mir deutlich daß ich noch dasei.  
 Ich fühlte mein Herz von umhüllendem Eise  
 Wie verpuppt und ein Punkt nur pulste drin weiter,  
 Wie ein letztes Fünkchen das eben noch fortglimmt  
 In dichtestem Dunkel. Da dacht' ich verwundert:

So bin ich nun todt und muß in die Tiefe,  
Bei der Finsternißfürstin im Vorhof zu warten  
Bis mein Leben im Licht, mit dem Loose die Leistung,  
Gewogen sein wird und ich werth befunden  
Als einherischer Held zu hausen in Walhall.  
Doch wer zeigt mir den Pfad zur Pforte der Nachtwelt?

Kaum frug ich mich das, als ein frisches Lüftchen  
Wie Frühlingswehen den Frost hinwegnahm  
Der mein Fünkchen Gefühl mit Fesseln umstarzte  
Und die lichtlose Leere in der ich allein war  
Allmählig durchströmte mit milden Strahlen.  
Ich fühlte die Schwere fast verschwunden  
Als taucht' ich empor aus tiefem Gewässer.  
Mir zu häupten wurde der Himmel sichtbar  
Von weißen Wölkchen sternlos umwoben  
Und mir zu Füßen ein weites Gefilde  
Das unfaßlich rasch dicht unter mir fortglitt.

Nun stieg in der Ferne ein steiler Felskamm  
Aus der waldigen Ebne, in dichten Wolken  
Sein beschneites Haupt zur Hälfte verhüllend.  
Wie ein Lusthauch im Sommer ein Löwenzahnsämchen  
Am zierlichen Fallschirm entführt und fortbläst,

War ich gleitend bisher ohne Hülfe der Glieder  
 Getragen worden und weiter getrieben.  
 Nun sank ich; die Sohlen berührten sanftlich  
 Des grünenden Grundes Gräserspitzen;  
 Nun mußte wieder mein eigener Wille  
 Die Füße heben um fürbas zu schreiten.  
 Doch so leicht war die Last meines luftigen Körpers  
 Daß der Sternblume Stengel, von mir bestiegen  
 Kaum tiefer sich beugte als wann eine Biene  
 Auf die Blüthe sich setzt um Honig zu saugen.

Dann wurde die Wildniß minder wegsam,  
 Der Boden zerklüftet. Doch bald überklohm ich  
 Mit spielendem Schritt auch die schroffsten Spalte,  
 Einen Brombeerzweig als Brücke benutzend.

Hinter allmählig steigenden Matten  
 Berdeckte mir jetzt ein dichter Hochwald  
 Mit den ragenden Bäumen den Berg dahinter.  
 Den Rand des Waldes dicht vor mir umrahmte  
 Ein lichtiges Gelände von lieblicher Schönheit:  
 Hier grünende Gründe, dort Gruppen von Bäumen  
 Die mit weiten Gewölben verbundener Wipfel  
 Rings offene Dome dämmrig umdachten.

Es dünkte mir reizend darunter zu rasten  
Wo das Untergestein in bequemen Stufen  
Als natürliche Bank dem Boden entragte.  
Ich gedachte dort nach längerem Darben  
Auch endlich mit Lauten mein Ohr zu laben  
Und am traulichen Platz auch das plaudernde Plätschern  
Des Baches zu hören der bald, verborgen  
Von dichtem Gebüsch, sein Bette noch dehnte  
Und geschlängelt schlich, als entschloß' er sich ungern  
Aus der schönen Umgebung schon ganz zu scheiden,  
Bald von steiler Staffel nackten Gesteines  
Hinunter sprang und in Staub zerprühte.  
Aber sonderbar wars: ich sah wol sein Schäumen,  
Nur fordert' ich längst, bei der Höhe der Felswand  
Von welcher er fiel, da sie gar nicht mehr fern war,  
Vom zerstäubenden Sturz auch die Stimme zu hören,  
Und vernahm doch nichts auch als ich so nah stand  
Daß die spritzenden Tropfen mein Antlitz trafen.  
Dies Wasser blieb stumm. Doch mein traumhaftes Staunen  
Ueber den Spuk verschleuchte die Spannung  
Welche nun in mir ein Anblick weckte.  
Unter dem Baumdom neben dem Bache

Saßen beisammen auf steinernem Sitze  
 Drei Menschengestalten. Wie Morgensterne  
 Glühten mich an ihre glänzenden Augen,  
 Und ihr Licht war ein Lockruf, ein leitender Zauber,  
 Ein Wink der mich zog ohne Willenszuthat.

Da konnt' ich nicht weiter, obwohl nur das Wasser  
 Des flachen Bornes noch zwischen uns floß.  
 Ich stand wie gefesselt und staunte forschend  
 Die Dreie dort an die drüben standen.  
 Sie hatten sich langsam und lautlos erhoben  
 Und schienen zu warten; doch keine Bewegung  
 Noch ein Laut gab mir Lehre den Bann zu lösen;  
 Nur die strahlenden Augen strömten über  
 Von brennendem Eifer und brünstigem Flehn.

Ein Mann war dabei, doch das Maaß seines Leibes  
 Erreichte die Hälfte knapp von der Höhe  
 Der einen der Frau, kaum ein Drittel der andern.  
 Es war mir zu Muth als müßt' ich den Kleinen  
 Und die kleinere Frau schon früher einmal  
 Gesehen haben; doch mich zu entsinnen  
 An welchem Ort und wann das geschehen,  
 Oder gar zu ergründen, weshalb mir die große

Wie aus früherem Traum befreundet, vertraut schien, —  
Das zu ermitteln war mir unmöglich.  
So stand ich rathlos. Ich wollte reden  
Und bewegte die Lippen; doch keines Lautes  
Wurden der Mund und die Kehle mächtig.

Da zeigte, wie zögernd, als zieme das hier nicht,  
Die Rechte des Kleinen auf's klare Wasser  
Indem er die Hand wie zum Schöpfen hohl bog  
Und wie einen Becher mit der Gebärde  
Lechzenden Durstes den Lippen darbot.

Da bückt' ich alsbald zum Borne mich nieder,  
Bog meine Hand nach dem Beispiel des Zwerges,  
Tauchte sie ein in's krySTALLENE Wasser,  
Schöpft' einen Schluck und schlürft' ihn hinunter.

Wann die frühere Raupe die hornig umrüstet  
Fast regungslos schlief als geringelte Puppe,  
Der geborstenen Schaale in schönerer Bildung  
Entsteigt und stammend ungläubliche Glieder  
Anstatt der gewohnten erworben wahrnimmt,  
Die gestreckten Füßchen, die Augen zur Fernsicht  
Die das Blau des Himmels und Blumen erblicken,  
Das gewundene Trinkhorn, aus Trichterfeldchen

Die Nectartröpfchen heraus zu nippen,  
 Die farbigen Fittiche, um nun als Falter  
 Im lichten Lustreich um Liebe zu werben: —  
 Dann wundert sich wohl dies verwandelte Wesen  
 In ähnlicher Art, wie nun Ich nach dem Trunk.  
 Denn mir waren die Sinne und ihre Summe,  
 Der Seele Bewußtsein, unsagbar verwandelt,  
 Ihre Raschheit und Stärke so riesig gesteigert  
 Wie wenn einer Schnecke so schnell als ein Wiesel  
 Zu laufen plötzlich verliehen würde  
 Und die Ferne zu schaun wie mit Falkenaugen  
 Mit den schwärzlichen Tüpfchen der Tasterknoten  
 Die ein Zwitterempfinden von Zwielflichtschimmer  
 Und Wärme gewohnt sind nur wahrzunehmen  
 Wo der Sonne Flammenmeer niederfluthet.

O Mutter Oda, Mime und Brunhild,  
 Rief ich, erstaunt ob der eigenen Stimme  
 Verändertem Klang, auch in eurer Verklärung  
 Erkenn' ich euch nun. Ich komme — jetzt weiß ich's —  
 Auf euern Ruf zu Krimhilds Gericht.  
 So führt mich den Pfad zur Pforte der Nachtwelt;  
 Ich zage nicht mehr, ihr Zeuge zu sein.

Einen Augenblick nur mich umzukehren  
Erlaubt mir, um erst mein geläutertes Schauen  
Auf's verlassene Leben rückwärts zu lenken.

Das ist dir erlaubt, sprach Oda lächelnd,  
Doch sei dabei tapfer. Die Tagesgewalten,  
Sie fesseln dich noch an haltbarem Faden.  
Wenn du schaust was geschieht, erschütterten Herzens  
Bergiffest daß hier der Gültigkeit baar ist  
Was der sterbliche Geist den Gang der Zeit nennt,  
Dann läufst du Gefahr daß der Faden dich fortzieht  
Bevor du erfüllt was wir von dir fordern.

Auch die Seherin senkte indem sie das sagte  
Die hohle Hand in den Bach und enthob ihm  
Etliche Tropfen, doch ohne zu trinken.

Ich wandte mich um. Schon wolkenhoch stand ich  
Und taghell beleuchtet lag in der Tiefe  
Zu meinen Füßen fernhin entfaltet  
Als schöne Landschaft mein Lebensschauplatz.  
Doch nicht minderten mir noch mehrten die Maaße  
Die Weite, die Nähe. Genau gewahrt' ich  
In derselben Deutlichkeit sämtliche Dinge  
Und die Ferne verwischte nicht Farbe noch Form.

Hart am rauchigen Rahmen, am Rande der Kindheit,  
 Erkennt' ich gleich gut den goldgrünen Käfer  
 Mit zahnigen Zänglein und zierlichen Hörnern  
 Den ich einst als Knabe vom blühenden Knause  
 Der Zwiebel gehascht, so hart er mich zwickte,  
 Als im Vordergrund vor mir die fichtenen Scheite  
 Und ihr feines mit Harz durchfülltes Gefäßer,  
 Die ich selber gehäuft zum Holzstoß Krimhildens  
 Und tapfer vertheidigt vor hunnischer Tücke.  
 Was ich zwischen den zweien erstrebt und erzwungen,  
 Erlebt und erlitten, erliegend und siegend —  
 Kein Behntel davon erschöpft' ich erzählend  
 Und mäße die Frist auch mehrere Monde,  
 Und ich schaut' es doch nun wie von Neuem geschehend  
 In lichtester Fülle und lückenlos folgend  
 In der Zeit die verläuft bis ein Zucken des Lides  
 Den trocknenden Apfel des Auges getränkt.

Aber kaum war das Bild mir vorbeigezogen  
 Vom Ende Krimhildens auf loderndem Holzstoß,  
 Als greifbar nah und grausam erregend  
 Vor meinen Augen ein anderes aufzog:

Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers

Stand mein Vater, die Stirn in Falten,  
Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes  
Im Winde flatternd und wilde Flammen  
In den sonst so gemüthvoll milden Augen.  
Die dem Garten und Wingert allein geweihte  
Und längst schon der Waffen entwöhnte Rechte  
Hielt nun dennoch geschwungen ein rostiges Schwert,  
Derweil wie wehrend und warnend die Linke,  
Nach hinten zu ausgestreckt, Uten abhielt  
Und meinen Knaben, auf's Knie zu sinken,  
Wie man's beiden gebot mit Gebärden und Wink.  
Denn Heribrande und Hadubrande  
Und Uten gegenüber stand unheildrohend  
Mit erhobener Frame ein fränkischer Krieger  
In umkröntem Helm, ein Kreuz in der Linken.  
Hinter ihm stand, einen Sturmbock schiebend,  
Mit Hämmern Haken und eisernen Hebeln  
Eine Menge Volks, ihm zur Seite ein Mönch.  
Eben dieser bedeutete demuthsvoll bittend  
Meiner Gemahlin, sie möchte zusammen  
Mit Hadubrande gehorjam hinknie'n.  
Als verummmt in die Kutte des Mönchs erkannt' ich

Meinen Bruder Isan. Von Zorn entbrennend  
 Wollt' ich rasch zu Hülfe, erhob meine Rechte  
 Als hielt' ich ein Schwert, und schwang schon den Körper  
 Auf den Behen zurück um das Ziel zu erreichen  
 Mit einem Sprunge — da spritzte mir Oda  
 Auf die glühenden Wangen ein wenig vom Wasser  
 Das sie bereit hielt. In Rauch zerfloßen  
 War das Bild und verbannt alles bängliche Fühlen  
 Aus meinem Gemüth. Ein mildes Lächeln  
 Im ernsten Antlitz sprach jetzt Oda:

Die Gefahr ist vorüber. Nun folg' uns, Wülfing,  
 Erst hinauf, dann hinab zur Fürstin der Nacht.

Sie schwebten voran und ich folgte schweigend. —

Es ziehen unzählige Zutrittspfade  
 Aus den Landen des Lichtes, bald länger, bald kürzer,  
 Hinunter zum Vorhof der Finsternißfürstin;  
 Doch durft' ich von denen mich keines bedienen.  
 Wie oft ich auch anfangs einlenken wollte  
 Wo mein Geist, so geschärft, einen Gangspalt schaute,  
 Den sicher der Seelen schon viele durchsunken,  
 Stets winkte mir Oda und flüsterte: Weiter!

Hier fahren zur Tiefe nur Todes Gefangne,  
Und Dir ist noch Freiheit ein Weilchen gefristet.  
Zu betreten die Tristen getriebener Beute  
Ist Dir noch verwehrt. So warte noch. Weiter!

Erst ging es empor einen Paß im Gebirge  
Mit schmalem Saumpfad an einer Seite.  
Wär' ich der Last meines eigenen Leibes  
Nicht sehr entleichtert, fast ledig gewesen,  
So hätt' ich wol, schreitend am schroffen Abgrund,  
Nur schwindelnd geschaut in die schwarze Tiefe  
Wo ein wüthend Gewässer weißlich dämmernd  
Mit schauerlichem Gurgeln zu Gischt zerschäumte.  
Der schmale Streifen strahlender Bläue  
Der uns zu häupten vom Himmel hereinschien  
Ward schmaler und schmaler. Nun schmolz er zum Faden  
Und die Ränder der Felsen berührten sich oben.  
Das Tageslicht schwand und schwach durchdämmert  
Gähnte die Klamme nur wenige Klaster.  
Dann that sich seitwärts ein wölbiges Thor auf  
Dem warme Dünste dampfig entwallten  
Und ein kochender Sprudel im Bogen entsprang.  
Da fuhren wir ein und mein letztes Gefühl war

Als ob ich schmerzlos zu Luft zerschmölze.

Als ich wieder wach und bewußt umhersah  
 Umfing uns, geformt von bräunlichen Felsen,  
 Ein weiter Dom dessen wölbige Decke  
 Um Bergeshöhe vom Boden entfernt schien  
 Und über und über von Erzkrystallen  
 Und glitzernden Steinen glühroth glänzte.

Und Oda begann aus wissendem Geiste:  
 Erreicht ist der Raum des ernstestn Gerichtes.  
 Hier wird entschieden das Loos der Schatten.  
 Dort, uns gegenüber, von Onyx geschliffen,  
 Erblickst du den Hochsitz der Herrscherin Hela,  
 Der schwarz gelockten schweigsamen Schwester  
 Der milden Mutter der Menschen und Götter.  
 Davor, gebildet aus schwarzem Bergglas,  
 Stehn die Beisassenbänke, die Bühne der Richter,  
 Und dicht vor diesen hängt von der Decke  
 Die Zeugnißwaage. Ihr goldenes Zünglein  
 Zeigt auf den Strich zwischen Lohn und Strafe;  
 Denn die Schaale der Schuld und die Schaale des Werthes,  
 Die von tönendem Erz, die von lichtem Krystalle,  
 Doch beide gemodelt in riesigen Maaßen

Als wären sie Muscheln menschlicher Ohren,  
Sie sind sich an Schwere schwankungslos gleich.

Mir zuckten die Lippen von zahllosen Fragen;  
Sie erdrückten einander in raschem Gedränge,  
So mannichfaltig, so groß war die Menge  
Der staunenswerthen Gestalten und Dinge.

Wie um Sommeranfang in jumpfiger Gegend  
Nach schwülem Tage beim Schwinden des Lichtes  
Die Tiefe des Wassers zehntausendweise  
Nach der Luft hin entläßt die Larven der Hafte — :  
Da zersprengen die Schaaen unendliche Schaaren  
Von Eintagsfliegen und flattern nach oben  
Um nach wenigen Stunden schon wieder zu sterben;  
Schließe die Hand, und hunderte hältst du;  
Sie verdecken dem Auge das andere Ufer;  
Den ganzen Lauf des langsamen Flusses  
So weit du sehn kannst nach beiden Seiten  
Bezeichnet verschleiernd in schlängelndem Zuge  
Die weiße Wolke von wirbelnden Thierchen;  
Du wähnst, jeder Tropfe des trägen Gewässers  
Sei heute durchhaucht von Himmelsheimweh  
Und sende nun sichtbar empor sein Seelchen

In ein anderes Dasein, so dicht in der Dämmerung  
 Ist am Flußgestade dies Flockengestöber  
 Lebendigen Schnees: — so schnell gebar dort  
 Aus tausend Thoren die Tiefe der Erde  
 Unermeßliche Schaaren von menschlichen Schatten.  
 Es schien mir als ob jeder einzelne Schem  
 Geräuschlos und schweigend den Raum durchschwebe;  
 Doch aus aller Bewegung und wirrem Andrang  
 Schwoß zusammen ein Schwirren und Surren  
 Das mir ähnlich vorkam, als hört' ich von ferne  
 Das leise doch tiefe Getön um den Laubwald  
 Wann im Wonnemonat um Minne werbend  
 In zahlloser Menge die Maikäfer fliegen.

Da fuhr ich zusammen. Ein furchtbarer Donner  
 Durchdröhnte die Hallen als drohten sie Einsturz  
 Und es schwankte der Schwarm der schwebenden Schatten  
 Wie wann Haferhalme der Herbstwind schüttelt.

Doch Oda raunte:

Sei ruhig! Dein Ohr nur  
 Verlernte des Lustreichs lautere Töne.  
 Was du hörst, ist nichts als nahender Hufschlag.  
 Ueber die Brücke des brennenden Stromes

Reitet herab in die Reiche Helas  
 Auf hurtigem Hengste der göttliche Hürmut.  
 Wann das Seltne geschieht daß, der geltenden Satzung  
 Entgegen, die Götter Entlassung begehren  
 Für einen der Tiefe schon unterthanen,  
 Dann ist Hürmut der Bote des Himmelsgebieters  
 Der in schleuniger Fahrt die Beschlüsse der Götter  
 Hinunter befördert zur Fürstin der Nacht.  
 Dort hält er bereits vor Helas Hochsitz.  
 Komm näher mit uns und vernimm was er spricht.

Und Hürmut begann:

Erhabene Göttin

Der ewigen Leuse und Fürstin der Todten,  
 Nicht befehlend noch fordernd, nur Fürspruch bringend  
 Von den oberen Göttern begehrt' ich bittend:  
 Entlasse Arimhilden an's himmlische Licht.  
 Die zum künftigen Kampf mit dem König des Unheils  
 Aus den kühnsten und edelsten Helden erkornen  
 Die Wodan bewirthe an Walhalls Tischen  
 Und die Seelen die Freya im Saale der Freuden  
 Versammelt für Siege sanfterer Tugend,  
 Sie saßen zu Rath und es siegte der Antrag

Frei zu bitten aus Banden und Buße  
 Die ruhmgekrönte Rächerin Sigfrids.  
 Vor die Götter des Lichtes gelangte die Bitte  
 Und als deren Gesandten siehst du mich hier.

Langsam und lautlos listete Hela  
 Mit dem Finger der Rechten ein Fältchen des Schleiers  
 Und wies zum Bescheid auf die Schaalen der Waage.

Da rief ein Richter:

Das Redevermögen

Sei den Schatten erneut. Erscheinet, beschuldigt,  
 Bezeuget, bezichtigt, verzeihet, entlastet,  
 Belobet und tadelt, vertheidigt und klagt.  
 Komm heran zum Gericht, unberuhigte Seele  
 Des stolzesten Weibes vom Wölsungenstamme,  
 Komm, Tochter Gibichs, erst Gattin Sigfrids,  
 Des schönsten und stärksten der Staubgeborenen,  
 Dann des Hunnenbeherrschers, des häßlichen Gzel.  
 Dich will man in Walhall. Dein Werth versuche  
 In die Höhe zu heben die Schaale der Schuld.

Da schoben sich die Schaaren der leiblosen Schatten  
 Alsbald zusammen nach beiden Seiten  
 Und gaben einen Gang frei vom Sitze der Göttin

Bis zum westlichen Rande des wölbigen Raums.  
Dort, am Ende des Pfades, erschien eine Pforte  
Im dunkeln Gestein, und etliche Stufen  
Führten dahinter erhellet in die Höhe.  
Die rothen Runen im Rahmen der Pforte  
Leuchteten auf und ich las die Inschrift:  
„Versagt ist dem Geist hier das süße Vergessen.“

Wann im Hochgebirge an heißem Tage  
Ein schneidender Schneewind, beim schnellen Zerthauen  
Der Glätscher geboren, zur Tiefe gleitend  
In Rissen und Klüften, aus schmaler Klamme  
In ein weites erwärmtes Wiesenthal austritt,  
Dann webt er sich hier Gewande von Nebel  
Und du meinst, es entschreite dem schroff gethürmten  
Thore der Schlucht ein verschleierter Riese: —  
So entschritt jener Pforte und nahte den Schranken  
In weitem Gewand aus wolfigem Stoffe  
Eine Frauengestalt. Mit befriedigtem Stolze  
Ruhete der Blick ihres bleichen Gesichtes  
Auf der vor ihr schwebenden schwärzlichen Rauchwand  
In deren Mitte ein helles Gemälde  
Den knieend gebundnen, vom blutigen Balmung

Eben enthaupteten Hagen zeigte.  
 Ihm zur Rechten und Linken lagen die Leichen  
 Ihres eignen Geschlechts und erschlagener Hunnen.  
 Da sah man Gunthern mit giftigen Schlangen,  
 Bis zum Halse umwickelt, hilflos ringen;  
 Da weinte Götling an Gislars Leiche;  
 Da rieselte noch aus dem Rumpf eines Knaben  
 Das rothe Blut; im bleichen Gesichte  
 Seines lockigen Haupt's, das getrennt vom Halse  
 Sich gebissen an's Bein, war das boshafte Lächeln  
 Des Momentes erstarrt in dem er gestorben.

Nun frug ein Richter:

Bereust du die Rache?

Zwar lieber allein, rief laut Arimhilde,  
 Nur die Mitte möcht' ich von diesem Gemälde  
 Betrachten dürfen; doch trogten auf's Neue  
 Die Söhne Gibichs meinem Begehren  
 Nach dem Haupte des Henkers, des heillosen Hagen,  
 Ich würde fürwahr nicht wanken noch zaudern  
 Im Reiche der Täuschung zu thun was ich that.

So sprach sie vernehmlich, und nieder zu neigen  
 Schien sich ein wenig die Schaale der Schuld.

Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?  
Fragen die Richter.

Für Frauen der Zukunft  
Den gewaltigen Willen, erwiderte Hörmut.

Dann redete abermals einer der Richter:  
Thatest du nicht der Tugend Gewalt an?  
Theiltest du nicht, o Tochter Sibichs,  
Ekels Lager ohne Liebe?

Und Krimhild versetzte:

Mit Krampf im Herzen  
Fühlt' ich es vor, daß die fürchtbarste Marter  
Noch leichtere Last sei, als Lust ohne Liebe.  
Ich entschloß mich dennoch zu dieser Verdammniß,  
Denn schwerer wog die geschworene Rache.  
Ich habe gewußt daß ich weder in Walhall  
Noch in Helas Behausung zu hoffen hätte  
Bergebung erheuchelter Neigung zum Gatten  
Und sie dennoch gewollt . . .

Da dröhnte die Waage  
Und die Schaafe der Schuld erscholl, sich senkend,  
Daß die weiten Wölbungen wiederhallten.

Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?

Fragen die Richter.

Für Frauen der Zukunft  
Den Muth der Wahrheit, erwiderte Hürmut.

Ja, ich hab' es gewollt, sprach Krimhild weiter,  
Und verdient es der Wille, — nun wohl, so verdammt mich  
Den Todeschmerz tausendmal täglich zu leiden;  
Denn ich thät' es auch wirklich. Doch wägt ihr Gethanes,  
Dann sprecht mich frei. Mit des Frevels Vollendung  
Hat mein Frauengeschick mit freundlich verschont.

Befcheidet hierher den Schatten Gkels  
Und hört sein Zeugniß daß Er mir verziehen.  
Doch er weilt wol in Walhall, er war dessen werth.

Aus Hürmuts Befolge vor Helas Schranken  
Trat die kühne Seele des Königs der Hunnen:

Mir gehörte dort oben die Hälfte der Erde  
Doch werther als alles war mir dies Weib.  
Nach geltender Sazung die Sühne zu schaffen  
Dem verlorenen Geliebten bot sie den Leib mir;  
Ich gewann auch die Seele der Wittwe Sigfrids.  
Sie gewahrte in Gkel den willigen Erben  
Der heiligen Sendung des Sonnensohnes  
Den die neidischen Mächte der Nacht gemordet,

Sie hat mich geliebt. Indem sie das lernte  
Hielt sie dem Helden die höchste Treue.

Da tönte der Jugend krystallene Schaale  
Und nach kurzem Schwanken schwebte das Zünglein  
Wieder im Zeichen des gleichen Gewichts.

Und abermals listete Hela lautlos  
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger  
Auf die ohne Entscheidung schwebenden Schaalen.

Zu Hermut sagte das Haupt der Richter:  
Gesandter aus Walhall, du siehst wie die Waage  
Mit dem Zünglein zögert im Zeichen der Mitte  
Und weder nach oben noch unten ausschlägt.  
Nicht erlaubt ist Entlassung zum Reiche des Lichtes  
Noch Verbannung zu Nibels Bosheitsgenossen,  
Bevor es ihr Fall oder Aufschwung befiehlt.

„Nur Geduld, und zu Schuld wird der Ruhm der Berruchten!  
Rief, halb noch erstickt, eine heisere Stimme  
Die zu tönen schien aus der untersten Tiefe.  
Der Boden erbebte. In bangem Gedränge  
Entwichen die Schaaren der leiblosen Schatten  
Der krachenden Stelle und rasch ward ein Kreis frei  
In der Mitte der Halle. Als hör' ein Maulwurf

Von Rossesgröße grabend den Grund auf,  
 So schwoll eine Schwäre von schwarzer Erde  
 Aus dem herftenden Boden. Wie aus dem Becher  
 In der Spitze des Feuer speienden Berges  
 Auf purpurnem Schaft eine Palme emporsteigt,  
 Aus Rauch gebildet und Nische regnend,  
 So entstieg, bis zum Knie drin stecken bleibend,  
 Der Oeffnung im Haupte des Erdenhügels  
 Der schauerlich große grimme Schatte  
 Des Heldenmörders, des höllischen Hagen,  
 Wie er's oben gethan auch in Unterweltstiefen  
 Verdammt zu hassen mit hämischem Herzen  
 Und nichts zu vergessen. Also begann jetzt  
 Der Genosse des Nachreichs, der schreckliche Niblung:

Ja, zerrt sie nach Walhall, die Weiber der Zukunft  
 Einft modeln zu helfen nach Krimhilds Muster,  
 Die so brünstig geliebt daß neue Brauttschaft  
 Aus reiner Rachsucht die reizende Wittwe  
 Voll Feuer begehrt' als ihr Gatte gefallen.  
 Doch sprich, Frau Nistel aus Niblungs Geblüte,  
 Wer trieb in den Tod deinen Herzenstrauten?  
 Wer hieß ihn begehrlieh nach Gunthers Krone

Die Hände strecken? Und als er gestraft war,  
In weissen Brust verbrannte der Ingrimms  
Verlorener Lust auch die letzte Faser  
Von Schwestergefühl? Wer gab dem Schwerte  
Den reinigen Gernot, den schuldlosen Gisler?  
Wer warf den bewältigten wunden Gunther  
In den Schlangenthurm? Wer schliff erst tückisch  
Vor meinen Blicken dem blutigen Balmung  
Die Scharten der Schlacht aus am zierlichen Schärffstein  
Den sie lange Jahre mit lechzender Seele  
An goldenem Kettchen im Gürtel getragen?  
Wer ließ mich umschnürt mit schneidenden Stricken  
Von hunnischen Knechten auf Knien halten  
Um in höllischer Freude mit Frauenhänden  
Am Halse des Oheims zum Henkerdienste  
Zu entweichen der Wölsunge Wodansklinge?  
Vertilgerin, sprich, wie nennt sich die Tochter  
Die zur Schlachtbank geschleift ihr ganzes Geschlecht?

Dagegen sagte die Seele Krimhildens:

Was ich thun ließ und that, was du täuschend hinzulügst,  
Blieb schwerlich verhüllt der schweigfamen Hela  
Und die Götter in Walhall wissen's genau.

Was der Mund der Menschen an Märchen verbreitet,  
 Ob man's zweifelnd verlacht, ob es lautere Wahrheit  
 Ihrem gläubigen Ohr dünkt — gleich ist das Mir.

Da schallte die Schaale der Schuld wie zornig  
 Und zeigte sich schwerer; denn schwankend schwebte  
 Die Schaale des Werths zur Wölbung empor.

Was wollt ihr von Der dort oben in Walhall?  
 So frugen die Richter.

Für Frauen der Zukunft  
 Die starke, die stolze, die stätige Seele  
 Die in sich ihr Gesetz hat und nicht in der Sorge  
 Was der Hauße wol sage, versetzte Hörmut.

Doch schon siegfroh höhnte die Seele Hagens:  
 Komm, Nistel, hinunter in Nibelheims Tiefen!  
 Es wäre so schlimm nicht im eisigen Schlammstrom  
 Das ewige Bad bei besserer Gesellschaft.  
 Wann uns dreislich friert, wann die küßenden Frauen  
 Die den Gatten aus Geiz oder wilder Begierde  
 Zu thörichter That und zum Tode getrieben  
 Zu grausig zeternd und zähneklappen,  
 Dann erwärmen Wir uns mit streitenden Worten  
 Und verleiden, verlachen, verlästern einander

Was wir lechzend erlistet, erlaufen, erlogen  
Erlangt und verloren im Leben am Licht.

Komm, spüte dich, Mistel, es neigt sich das Schuldrohr  
Und voll Neugier schon harren die Niblung dein.

Schon streckt' er die Hand Krimhilden entgegen  
Und rief: Du entrinnst nicht, unrettbar verdammte...

Doch rasch unterbrach ihn die hehre Brunhild:

Nichts hat sie gemein mit Dir, du Meuchler!

Daß einst auf Erden auch ihr durch die Adern  
Ein Tropfe gerollt vom ruchlosen Blute

Das hinauf zu den Menschen des Neidwurms Mißgunst  
Vor Zeiten gezüchtet in deinem Erzeuger,

Das wirft ein Gewicht in die Schaale des Werths.

Nur dies Gift hat im Geiste der Tochter Gutas  
Die Schärfen verschuldet, die Schatten geworfen.

Doch sie hat auch dies Gift mit den göttlichen Gaben,  
Mit der Wunderstärke des Wölsungenstammes  
Besiegt und die Seele sich glorreich entsündigt.

Wie hat sie geliebt! Die Leuchte des Himmels  
Sah noch niemals ein Weib so liebegevaltig.

Mich mußte sie mehr als den Werfer des Mordspeers,  
Dem ich es befahl aus verfinstertem Herzen,

Verwünschen und hassen, und dennoch erhob sich  
 Im grausamsten Gram zu so heiliger Größe  
 Ihr göttlicher Geist, selbst Mir zu vergeben,  
 Zu vergeben am Leichnam des eben verlorenen,  
 Durch Mich verloren geliebten Gemahles  
 Den Ich auch geliebt und immer noch liebte.  
 Denn scharf durchschauend die trüglichen Schatten  
 Sah sie mein Herz zu der heillosen Unthat  
 Nur verführt von der Finsterniß furchtbaren Mächten.  
 Ja, als ich sie lehrte, hinauf in's Lichtreich  
 Den Geliebten erlösen und freudig mein Leben  
 Zum Heile des Helden der Hela dahingab,  
 Da konnte sie Brunhild lieben und küssen  
 Und ihr kümmerndes Kind als ein kostbar Vermächtniß  
 Als hätte sie selbst es von Sigfrid geboren  
 Sich legen an's Herz bis zum letzten Hauche.  
 Auf, Krimhild, gen Walhall! Das Recht gewannst Du  
 Da wir beide verbunden zum letzten Bade  
 Den Sigfrid trugen. — Doch sehet, sehet,  
 Statt reden zu hören, Richter Helas!  
 Der grimme Niblung gruftet nachtwärts,  
 Ihn bannt ein Bote aus besseren Reichen.

Ich schweige getrost.

Eine schwebende Wolke  
 Von rosigem Schein kam sanft und geräuschlos  
 Den schwankenden Schaalen näher geschwommen  
 Und es kniete auf ihr ein schöner Knabe,  
 Die Schultern geschmückt mit Schmetterlingsflügeln,  
 Auf der jungen Stirn bejahrte Weisheit,  
 Das Haupt umwallt von weiß untermischten  
 Einst schwarzen Locken, ein Lächeln der Schwermuth  
 In den großen, weit offenen, grüßenden Augen,  
 In der Rechten das Scheinbild vom Ring Antwaris,  
 In der Linken aus leichtem Lichtstoff das Gleichniß  
 Der stark gestengelten stolzen Blume  
 Die sich beständig in suchender Sehnsucht  
 Zur Sonne hin beugt und selbst ihr Bild ist.  
 Er warf in die Schaale der Schuld den Rubinring,  
 Und siehe, sie stieg, anstatt zu sinken;  
 In die Schaale des Werths von der rosigem Wolke  
 Setzt' er sich selbst. Wie von Siegesgeläute  
 ertönt' ihr Krystall und sinkend zur Tiefe  
 Schwenkte sie wüchtig die schwere Schwester  
 Donnernd empor bis zur Decke des Doms.

Und zum drittenmal listete Hela lautlos  
Des Schleiers Falten und wies mit dem Finger  
Des erhobenen Armes gen Himmel empor.

Da riefen die Richter:

Du hast es errungen;  
So ziehe gen Walhall, der Weg ist dir frei.

Ich will nicht nach Walhall, erwiderte Krimhild,  
Bis die Götter des Lichtes Erlaubniß gegeben  
Daß zusammen mit mir und zur Seite mir schreitend  
Die Brücke dahin auch Brunhild betritt.

Heil dir, Krimhilde! rief Hœrmut selber  
Und sein ganzes Geleit. Ja, die Götter erlauben's.  
Bergaßest du das, was du eben begehrt hast,  
So war es dein Loos, zur Läuterung lange  
Noch harren zu müssen im harmlosen Hain.  
Wie unsäglich groß auch dein Sehnen nach Sigfrid,  
Die Gerechtigkeit siegte. Der reifen Seele  
Ist nun sicher ein Sitz im seeligen Saal.

Gen Morgen that sich ein mächtiges Thor auf  
Und steil dahinter stieg in die Höhe  
Ein gewundener Weg. Auf der rosigen Wolke  
Schwebte voran und schwenkte freudig

Die nun blendenden Glanz verbreitende Blume  
Der beseeligte Sohn zweier siegreichen Mütter.  
Ihm folgten zunächst der Fürsprecher aus Walhall,  
Der göttliche Hermut, der Sonnenkönig  
Und das ganze Geleit aus dem Reiche des Lichtes  
Und diesem die beiden so fest nun verbundenen,  
Um den Hals einander die Hände schlingend,  
Die Nacken geneigt, die Stirnen genähert,  
Die Augen vereinigt in eifrigem Anschauen,  
Um die Lippen das Lächeln bewundernder Liebe.  
So stiegen empor die zwei stolzen Gestalten  
Die im Reiche der Täuschung sich tödtlich gehaft.

---